

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **97 (1979)**

Heft 46

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Säulen des Architekten

Zu einer Ausstellung im Lichthof der Universität Zürich

Eine Ausstellung über Architektur würde man doch eher in der ETH als in der Zürcher Universität suchen! Die Wahl des Ausstellungsortes ist indessen kein Zufall: Aussteller sind rund ein Dutzend Architekten aus Stadt und Kanton Zürich, die der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA) angehören, einer Körperschaft, welche als einzige die wichtige Verbindung von Architektur, Bildhauerei und Malerei herzustellen bestrebt ist.

Was diese Architekten mit Fotos, Illustrationen und Statements darstellen – jeder auf seine Weise –, ist ihr persönliches, überwiegend *humanistisches* Verständnis der Architektur, das Verantwortungsgefühl für die Rolle der Architekten in der Gesellschaft voraussetzt. Mit einem Wort: ein Plädoyer für organisches und menschliches Bauen. Einzelne Themen, «Säulen», der Ausstellung sind: Bauen als menschliche Ordnung – Kunst am Bau – Bauen mit Sonne und Pflanzen – Architektur als Prozess und Gefäss – Der Architekt als Erzieher – Der Architekt, seine Hobbies und Spleens...

Oasen im Beton-Spargelwald

Unsere modernen Wohngemeinden und Städte wären lebenswerter, schöner und menschlicher, wenn mehr Architekten dieses «Schlages» das Sagen hätten – Architekten, in deren Adern auch Künstlerblut fliesst, die ihren Beruf im idealistischen Sinne verstehen! Hier liegt das Bewundernswerte – und zugleich die *crux*: Ist es eine Wohltat, in der Ausstellung gute moderne Villenarchitektur und gute Wohnsiedlung im Grünen zu sehen, so ist es doch traurig zu wissen, dass dies Oasen in einer Wüste ungeniessbarer Spekulationsbauten bleiben, die nur einen Zweck haben: sich so schnell wie möglich zu amortisieren. Vorschläge, wie man den Beton-Spargelwald-Bauern vor den Toren unserer Städte in den Arm fallen könnte, wie man aus der *schlechten Ausgangslage*, die das Diktat der Wirtschaftlichkeit und der Technik uns beschert, etwas *Besseres* machen könnte, solche Vorschläge fehlen leider. (Wenn man vom Appell von Trudy Frisch absieht, die grauen Häuserschluchten mit Kletterpflanzen zu wachsen zu lassen).

Sehr beachtenswert sind indessen einige gelungene Versuche, Architektur zum «Gefäss» neu erweckten Gemeinschaftssinnes zu machen: In der renovierten alten Zehnten-scheune in Herrliberg, (die Bevölkerung arbeitete aktiv mit), ist reges Kulturleben im Gange – Initianten sind die Bürger der Gemeinde selber; ein neues Gewerbezentrum in Zollikon hält das Handwerk im Dorf am Leben; das Pilotprojekt einer Hinterhofsanierung in einem alten Zürcher Wohnblock ist darauf angelegt, den nebeneinander dahinlebenden Blockbewohnern den geselligen Zusammenschluss zu ermöglichen.

Zweifellos muss ein Architekt heute aussergewöhnliche Durchschlagskraft und Zähigkeit plus Überzeugungskraft haben, um erfolgreich gegen den Strom der allgegenwärtigen Kommerzialisierung der Architektur zu schwimmen.

So zeigt die Ausstellung die Steckbriefe einer Handvoll Architekten, die sich mit ihrem künstlerischen Engagement und ihrem Ideenreichtum auch über ihren Beruf hin-

aus als vielseitige Menschen vorstellen: als Aquarellisten, Zeichner, Kulturpromotoren, Spielzeugmacher, Bücherschreiber usw. «Man sieht», sagte Franz Steinbrüchel in seinem einführenden Referat, «dass ein solcher Beruf den ganzen Menschen erfodert, wenn er ernst genommen wird». Mit der Ausstellung soll also auch das Berufsbild-Klischee des Architektenberufes korrigiert werden, das in der Allgemeinheit zwischen «Künstler» und «Spekulant» pendelt...

Das Wohl und Weh des Architektenberufes darf der Ausstellungsbesucher probeweise ein wenig am eigenen Leib erfahren: Ein Wettbewerb fordert jeden dazu auf, originelle Lösungen für die studentischen Wohnprobleme zu finden. Die Ergebnisse des Wettbewerbes werden ausgewertet und prämiert. Die Ausstellung dauert bis zum 30. November. Am 15. November findet um 19.30 Uhr ein Diskussionsabend über die Themen der Ausstellung bzw. die Stellung des Architekten statt (Lichthof Uni Zürich).

Dona Dejaco

SIA-Fachgruppen

Fachgruppe für Management im Bauwesen

Generalversammlung in Bern

Die Fachgruppe für das Management im Bauwesen (FMB) führt am 29. Nov. im *Kur-saal Bern* ihre erste Generalversammlung durch (Beginn: 14.30 Uhr).

Die FMB hat ihr erstes arbeitsreiches Jahr hinter sich. Die kommende Generalversammlung gibt uns Gelegenheit, die 170 Mitglieder über die Arbeiten und die vorgesehenen Zielsetzungen und Programme der Arbeitsgruppen zu informieren. Nebst dem Tätigkeitsbericht und dem Ausblick soll mit den drei Referaten das Thema «Management im Bauwesen» behandelt und dadurch das Gedankengut der FMB auf eine breitere Basis gestellt werden.

Der Vorstand wird ferner über die Möglichkeiten des Beitritts der FMB-Mitglieder zur IMSA (International Management & System Association) orientieren, um den Anschluss an die internationalen Erkenntnisse und Bestrebungen auf dem Gebiete des Projekt Managements sicherzustellen.

Referate

«Warum mehr Organisation im Bauwesen?» (*W. Jauslin*, Muttentz), «Die Chancen des kleineren und mittleren Projektierungsbüros im Projekt Management» (*J. Rüping*, Düsseldorf) und «Projektmanagement als Dienstleistung» (*T. Nissen*, Basel).

Ende der Tagung: gegen 18 Uhr

Kosten: Fr. 30.– für Mitglieder der FMB, Fr. 40.– für SIA-Mitglieder und Fr. 60.– für Nichtmitglieder.

Anmeldung: SIA-Generalsekretariat, Postfach, 8039 Zürich.

SIA-Sektionen

Aarau

Martinimahl. Das traditionelle Martinimahl findet am 23. Nov. im Hotel Haller in *Lenzburg* statt. Apéritiv ab 19 Uhr (gestiftet von der Sektion). Freinacht mit Tanz bis 2 Uhr.

Kosten (für Nachtessen ohne Getränke): Fr. 40.–.

Anmeldung: E. Wehrli, Käfergrund 38, 5000 Aarau.

Wettbewerbe

Überbaug des Papierwerdareals in Zürich

In diesem Wettbewerb wurden 86 Entwürfe eingereicht. Zwei Projekte mussten wegen Unvollständigkeit in wesentlichen Bestandteilen von der Beurteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Preis (17 000 Fr.): Rudolf und Esther Guyer, Zürich

2. Preis (16 000 Fr.): Atelier WW und Partner, Walter Wäschle und Urs Wüst, Partner: Peter Ess, Zürich

3. Preis (15 000 Fr.): Miklos M. Hajnos, Zürich; Mitarbeiter: Beatrice Dannegger, Gianni Birindelli

4. Preis (14 000 Fr.): Max P. Kollbrunner, Brissago; Bruno Gerosa, Zürich

5. Preis (11 000 Fr.): Peter Stutz, Markus Bolt, Iva Dolenc, Winterthur; beratender Ingenieur: Eduard Witta, Zürich

6. Preis (10 000 Fr.): Glaude Lichtenstein, Zürich, Vito Bertin, Zürich

7. Preis (9000 Fr.): Prof. Dr. Justus Dahinden, Zürich; Mitarbeiter: D. Lins, E. Oencü

1. Ankauf (6600 Fr.): Werner Egli, in Firma Obrist und Partner, H. Bauder, R. Obrist, H. Rohr, Baden

2. Ankauf (6600 Fr.): Werner Haker, Zürich; Mitarbeiter: Mark M. Jarzombek

3. Ankauf (6600 Fr.): K. Bernath und C. Frei, Thomas Boga, Zürich

4. Ankauf (6600 Fr.): M. Pauli, Zürich; Mitarbeiter: H. D. Niländer, Robert Jehli

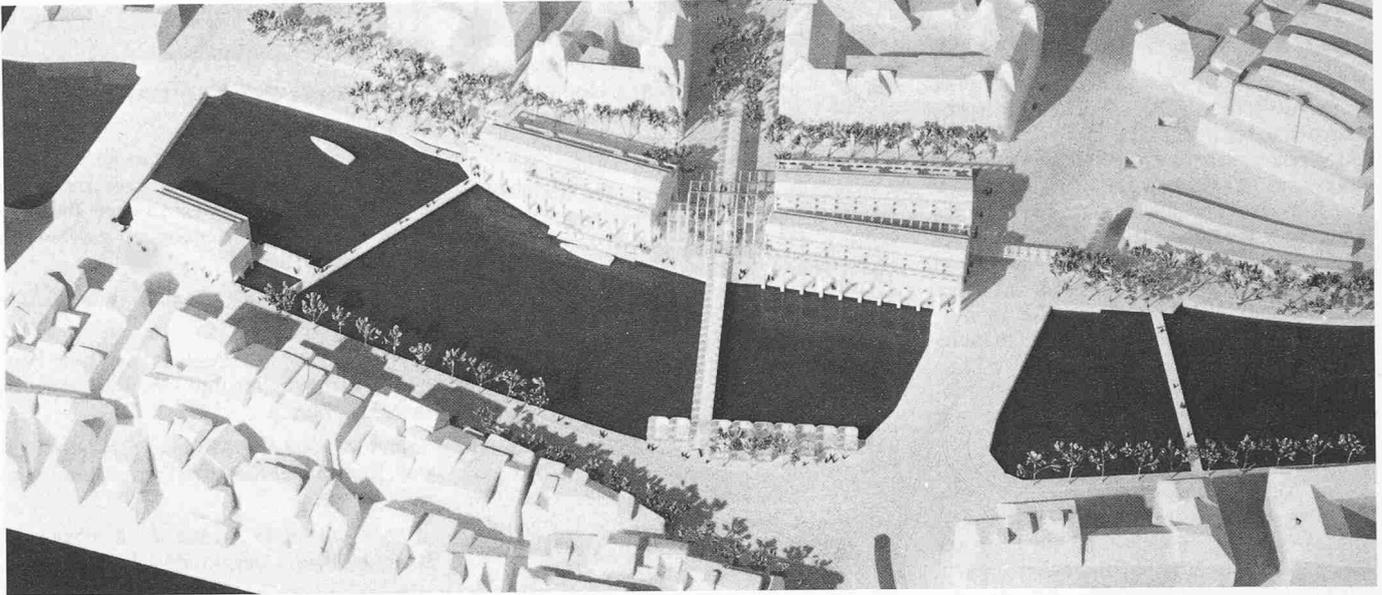
5. Ankauf (6600 Fr.): Rolf Keller, Zumikon

6. Ankauf (5000 Fr.): Vivere Urbane AG, Zürich; Heinz Schweizer, Andreas Müller, Moritz Sartori

Das Preisgericht empfiehlt dem Stadtrat, die Verfasser sämtlicher prämiierter und angekaufter Projekte zu einem beschränkten Projektwettbewerb mit definitivem Raumprogramm einzuladen. Fachpreisrichter waren A. Wasserfallen, Stadtbaumeister, P. Schatt, Kantonsbaumeister, Prof. B. Huber, L. Moser, W. Stücheli, E. Studer, M. Thoenen, H. Mätzener, alle Zürich. Die Ausstellung dauert noch bis zum 16. November. Sie findet in der Untergeschosshalle des Hallenbades Oerlikon statt. Öffnungszeit: täglich von 14 bis 20 Uhr.

Zur Wettbewerbsaufgabe

Der Wettbewerb zeichnet sich durch zwei besondere Merkmale aus. Einerseits durch die Kombination des *Projektwettbewerbes* für das eigentliche Papierwerdareal mit einem *Ideenwettbewerb* für den anschliessenden Limmatraum bis zur Rudolf Brunnbrücke, andererseits durch die den Teilnehmern eingeräumte Projektierungsfreiheit. Für das dem Projektwettbewerb zugrundeliegende Papierwerdareal waren zwar konkrete Baubegrenzungslinien zu berücksichtigen, doch führten allfällige Überstellungen programmgemäss nicht zwangsläufig zum Ausschluss von der Preiserteilung. Solche Vorschläge bedeuten allerdings einen Nachteil für die Realisierung. Ferner lag dem Wettbewerb lediglich ein generelles Raumprogramm zugrunde, das von den Teilnehmern entsprechend ihren Entwürfen geändert, reduziert oder ergänzt werden konnte. Das Programm enthielt einen Lebensmittel-Grossverteiler, Spezialläden, Restaurant, Konferenz-



1. Preis (17 000 Fr.): **Rudolf und Esther Guyer, Zürich**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

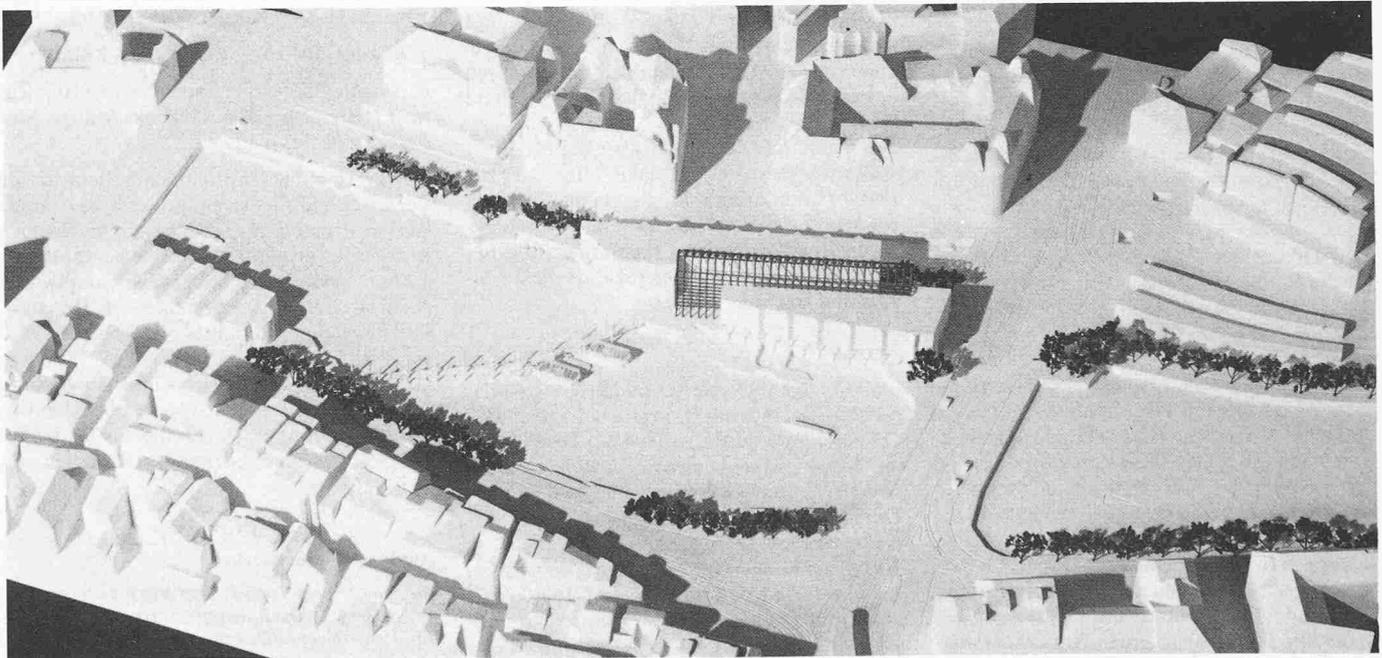
Der Verfasser formuliert eine klare Absicht: Er will im Endausbau eine lebendige Einheit von Papierwerdinsel und übrigen Stadtgefüge erreichen. Die Fussgänger sollen die Autoverkehrsachsen des Bahnhofquais sowie der Bahnhof- und der Rudolf-Brun-Brücke nicht kreuzen müssen und von der Bahnhofstrasse über den Beatenplatz richtigerweise direkt und ungefährlich an die attraktiven, im Projekt jedoch zu gross dimensionierten Brücken-

köpfe Central und Mühlegasse geführt werden. Die hieraus notwendig werdenden beiden Stege zerschneiden allerdings den Limmatfluss, sind aber zumutbar. Obschon erst die Verschiebung der Bahnhofquai-Unterführung die Aktivierung des Du Pont-Blockes und die Anbindung an das Shopville in idealer Weise ermöglichen wird, kann für den Zwischenausbau bereits eine Passerelle angeboten werden, die voraussichtlich auch begangen wird, weil sie in der Achse des Hauptfussgängerstromes liegt und ein anziehendes Zentrum, ein «Wintergarten» vorgeschlagen wird.

Dieser Wintergarten ist gleichzeitig auch Drehpunkt und Zentrum der ersten Ausbaustufe. An ihn

angeschlossen – in Richtung Bahnhof – ist ein Doppelblock mit, Läden, Märktkafi, Büros und Wohnungen; in Richtung See ein Einzelblock mit Touristeninformation, Café/Restaurant und Wohnungen sowie der Bootsanlegestelle. Rückgrat des Doppelblockes ist die grosszügige, glasgedeckte Limmatpassage.

Der kubische Aufbau ist einfach. Es ergeben sich angemessene Strassenräume. Der Limmatraum erfährt eine feine Gliederung und Bereicherung, ohne dass seine Einheit in aufdringlicher Weise zerstört würde. Allerdings ist das gesamte Bauvolumen einiges zu gross. Die Gesamtkonzeption wie auch der Zwischenausbau basieren auf einer logischen, realistischen Absicht. Der Vorschlag ist ge-



2. Preis (16 000 Fr.): **Atelier WW und Partner, Walter Wäschle und Urs Wüst; Partner: Peter Ess**

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

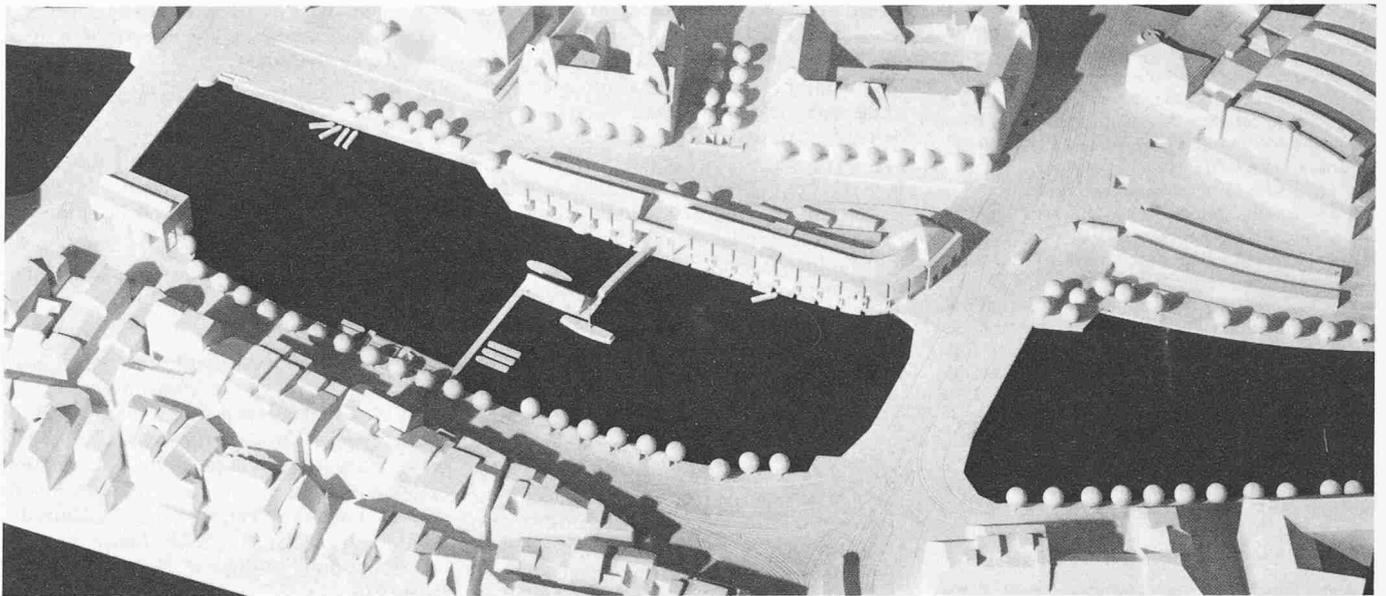
Der Verfasser schlägt vor, mit einem zweibündigen Baukörper die Aussenraumbeziehungen zu Limmat, Bahnhofquai/Beatenplatz und Bahnhofplatz eindeutig zu definieren. Dadurch werden räumliche Beziehungen geschaffen, die den angestrebten Fussgängerverbindungen entsprechen und die

Achse der Passage zum neugeplanten Flussübergang als attraktiv erscheinen lassen. Durch das räumliche Versetzen der beiden Längsgebäude entstehen sinnvolle und ablesbare Zeichen, die zum Durchschreiten der Passage einladen.

Die Gebäudemassen erscheinen an sich massvoll und ergeben einen gut formulierten Abschluss des allerdings in sich geschlossenen Beatenplatzes. Die Gebäudelänge von ca. 95 m ist in bezug auf das Amtshaus II zu gross, und die Bauhöhe im Verhältnis zur bestehenden Bebauung am Bahnhofquai etwas hoch. Lage und Richtung des neuen Steges von der Piazza zum Kopfgebäude an der Rudolf-Brun-

Brücke sind denkbar, die Dimension des Kopfbaues erscheint aber zu gross. Ebenfalls erscheinen die vorgeschlagenen Ausweitungen ans Ufer des Limmatquais eher überdimensioniert. Innerhalb der projektierten flexiblen Gebäudestruktur lassen sich die möglichen Nutzungen gut verwirklichen.

Die überzeugende Situierung und kubische Gestaltung finden keine Entsprechung in den Fassadenvorschlägen, die sehr summarisch und schematisch behandelt sind. Es fehlen auch die Ansichten Süd, West und Nord. Es entspricht nicht dem Konzept der Gebäudestruktur, die flussseitigen Gebäudestützen im Wasser zu führen.



3. Preis (15 000 Fr.): **Miklos N. Hajnos**, Zürich; Mitarbeiter: Beatrice Dannegger, Gianni Birindelli

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

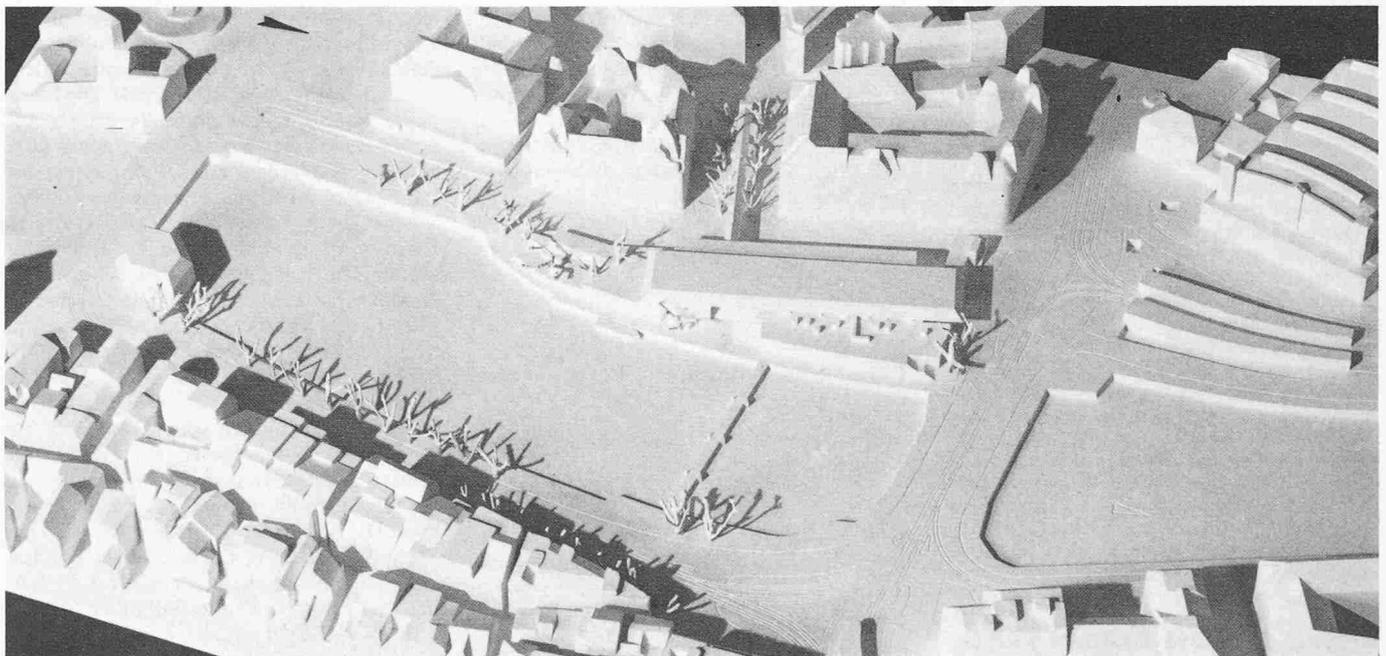
Das Projekt sucht die städtebauliche Lösung in einer langgestreckten, dem Flusslauf folgenden Galerie mit einem Kopfgebäude, das die Beziehung zum Bahnhofplatz aufnimmt. Die Querrichtung des Beatenplatzes wird innerhalb der Galerie durch einen torartigen Kreuzungspunkt aufgenommen. Gegen die Limmat hin präsentiert das Längsgebäude eine eindeutige Flussfront, während auf der Seite des Bahnhofquais die Gestaltung des

Galeriegebäudes und deren Anbauten noch unklar bleibt.

Im weiteren Limmatbecken werden eine korrespondierende Galerie an der Rudolf-Brun-Brücke und erweiterte Fussgängerbereiche an beiden Ufern vorgeschlagen. Die Fussgänger aus dem Bahnhofsbereich werden durch das offene Kopfgebäude gut in die Galerie geleitet, auch der Limmatsteg mit der Bootsstation verbindet den Kreuzungspunkt der Galerie richtig mit dem Limmatquai. Aus der langgestreckten Gebäudeform ergibt sich eine entsprechende Aufreihung der verschiedenen Nutzungen: Läden - Büros - Restaurants. Für die Läden mag die Aufreihung noch möglich sein.

Trotzdem das Konzept der Galerie viele Möglichkeiten bietet, könnte der Ladenschluss jeweils zu einer Verödung der Galerie führen.

Die einzelnen Teile des Projektes sind sehr geschickt durchgebildet, so das Kopfgebäude und die Cafeteria mit der davorliegenden Terrasse. Besonders in der Gestaltung des Querschnittes und des Fassadenmoduls zeigen sich architektonische Qualitäten. In städtebaulicher Hinsicht bildet das Projekt einen Beitrag, in dem es die Lösung nicht in einzelnen Kuben, sondern - im Anklang an frühere Marktbauten - in einem überdeckten Uferweg findet.



4. Preis (14 000 Fr.): **Max P. Kollbrunner**, Brissago, **Bruno Gerosa**, Zürich

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Das Projekt charakterisiert sich durch das Vermeiden von städtebaulichen Akzenten, durch die Beschränkung des neuen Bauvolumens und durch die Bescheidenheit des architektonischen Ausdrucks: Die Gestaltung des Papierwerdareals reduziert sich dabei auf eine mit Podien gestaltete Bodenlandschaft und eine einfache Überdachung. Auch im

weiteren Limmatbecken beschränken sich die Eingriffe auf kleine Korrekturen an der Uferlinie und einen etwas problematischen Baukörper bei der Rudolf-Brun-Brücke. Das städtebauliche Konzept verzichtet damit bewusst auf grossräumige Abschlüsse, Beziehungen und Silhouetten zu Gunsten einer Differenzierung der vom Fussgänger erlebbar Bodenlandschaft. Für die Nutzung des Papierwerdareals wird das vorgeschlagene Raumprogramm weitgehend übernommen.

Da alle Zugänge zum Areal auf das Podium geführt werden, entsteht eine intensive Verflechtung der Fussgängerbeziehungen. Die einzelnen Raumgrup-

pen sind gut angeordnet und organisiert. Das Restaurant steht in Verbindung zur attraktiven, erhöhten Aussichtsterrasse. Innerhalb der selbstgewählten kubischen Beschränkung ist das Projekt sauber gestaltet. Aus dem Gegensatz von plastisch differenzierter Sockelpartie und einfacher Dachform entstehen räumliche Spannungen im Ganzen und im einzelnen Detail.

In städtebaulicher Hinsicht bleibt hingegen das Konzept sehr unverbindlich, da die grosse Dachplatte in ihrer Form und Lage den städtischen Raum nur marginal bestimmen kann.

und Klubräume, Touristeninformation und Büros des Verkehrsvereins, Film-Vorführraum, Cafeteria, Wohnungen für Hauswart und Betriebspersonal sowie zusätzliche Wohnungen bis 15% der Bruttogeschossflächen, gleichbleibende oder nach Möglichkeit erhöhte Parkplatzzahl, Abfahrtsort für drei Stadtrundfahrt-Autobusse und Anlegestelle für Limmatschiffahrt.

Das Gebiet für Gestaltungsvorschläge im Rahmen des Ideenwettbewerbes wurde auf den Limmatraum zwischen Bahnhofbrücke/Limmatquai/Rudolf Brun-Brücke/Bahnhofquai sowie den Beatenplatz und die Verbindung zum Shopville beschränkt. Dabei standen vor allem attraktive Fussgängerverbindungen vom Bahnhof und von der Bahnhofstrasse zum Limmatquai und eine Verknüpfung der beiden Limmatufer im Vordergrund. Aus der Aufgabenstellung geht hervor, dass der Phantasie und dem Ideenreichtum der Teilnehmer bewusst ein breiter Spielraum zugestanden wurde. Wir werden nach Abschluss des beschränkten Projektwettbewerbsergebnisses ausführlich auf das Bauvorhaben «Papierwerdeareal» zurückkommen. Red.

Aus den Schlussfolgerungen des Preisgerichtes

Bei der Beurteilung stand weniger die Erfüllung konkreter Programmbestimmungen als vielmehr eine Bewertung der individuellen Projektideen im Vordergrund. Programmgemäss wurde den städtebaulich/architektonischen Belangen die Priorität eingeräumt, ohne dabei die organisatorischen und grundsätzlichen Qualitäten der vorgeschlagenen Nutzungen ausser acht zu lassen. Allgemein erwies sich die gegenwärtig unumgängliche Forderung, das Verkehrskonzept sowie die Rampe der Strassenunterführung unverändert zu belassen, erwartungsgemäss als eine einschneidende Programmbestimmung.

Das Bauvorhaben bietet eine der selten gewordenen Gelegenheiten, Zürich als Flussstadt erleben zu können. Diese Chance des Bauens am Wasser sollte deshalb möglichst grosszügig und sinnfölig ausgewertet werden. Das Areal ist durch eine ausgeprägte Zweiseitigkeit gekennzeichnet - einerseits durch den verkehrsreichen Strassenraum des Bahnhofquais und andererseits durch die einladende Lage am Wasser. Das Preisgericht erachtet eine Überbauung mit historisierenden Formen oder Altstadtcharakter in der gegebenen urbanen Situation als nicht begründet. Ebenso widersprechen quer zum Flusslauf gestellte Einzelbauten der baugeschichtlichen Entwicklung der früheren Flussbauten. Als vorteilhaft bewertet wurden Vorschläge, die versuchen, mit Formen unserer Zeit weder den Massstab der Altstadt jenseits der Limmat noch der erhaltungswürdigen Bebauung am Bahnhofquai zu verletzen. Der Brückenkopfbau kommt sowohl von der Bahnhofseite als auch von der Rudolf Brun-Brücke aus gesehen im Stadtbild eine wesentliche Bedeutung zu.

In bezug auf den Beatenplatz ist eine Lösung erwünscht, die den Platz grosszügig an einen übergeordneten Fussgängerbereich Bahnhofplatz/Bahnhofstrasse/Werdmühleplatz anschliesst sowie eine Beziehung zum Flussraum schafft.

Aus dem Ideenwettbewerb für den weiteren Limmatraum ergibt sich, dass die beiden Flussufer und insbesondere die rechtsufrigen Brückenköpfe Central und Rudolf Brun-Brücke einer neuen städtebaulichen Gestaltung bedürfen. Ein massvoller und gut eingefügter Hochbau auf dem früheren EWZ-Areal wäre in diesem Rahmen erwünscht. Zusammenfassend stellte das Preisgericht fest, dass für den vorgesehenen beschränkten Projektwettbewerb auch von der künftigen Nutzung her ein nicht zu heterogenes Raumprogramm entwickelt werden sollte, was die Bewältigung der städtebaulich/architektonischen Anliegen an diesem prominenten Standort erleichtert.

Psychiatrische Klinik Königsfelden

Der Regierungsrat des Kantons Aargau veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb für die im Rahmen einer 3. Etappe zu erstellenden Neubauten der Psychiatrischen Klinik Königsfelden. *Teilnahmeberechtigt* sind Architekten, die im Kanton Aargau seit mindestens dem 1. Juni 1978 Wohn- oder

Geschäftssitz haben. Diese Bedingungen gelten auch für zugezogene nicht ständige Mitarbeiter. Es wird ferner ausdrücklich auf den Kommentar zu Art. 27 der Wettbewerbsordnung aufmerksam gemacht. Zusätzlich werden drei auswärtige Architekten zur Teilnahme eingeladen. *Fachpreisrichter* sind H. E. Huber, Kantonsbaumeister, Aarau, E. Trommsdorf, Chef Spitalabteilung, Gesundheitsdepartement, O. Glas, Zürich, P. Zehnder, St. Gallen. Die *Preisumme* für sieben bis neun Preise beträgt 88 000 Fr. Für *Ankäufe* stehen zusätzlich 12 000 Fr. zur Verfügung. *Aus dem Programm*: Gegenstand des Wettbewerbes ist die 3. Neubauetappe. Mit ihr soll die Klinik Königsfelden so ausgebaut werden, dass sie modernen Anforderungen der wissenschaftlichen und praktischen Psychiatrie zu entsprechen vermag. Die meisten der Altbauten genügen in ihrer Grundkonzeption den heutigen Anforderungen nicht mehr. Lediglich das Hauptgebäude lässt sich in seiner ursprünglichen Bausubstanz noch zweckmässig und wirtschaftlich umgestalten. Die historischen Bauten des alten Spitals in welchem heute noch offene Abteilungen untergebracht sind, sollen ganz aus dem Klinikbereich entlassen und zusammen mit der Klosterkirche musealen Zwecken zugeführt werden. *Grobstruktur des Raumprogrammes*: Zentralbereich: Ärztliche Administration, Verwaltungsadministration, Psychiatrisches Ambulatorium, Zentrale medizinische Dienste und Forschung, Eingangsbereich, Lager- und Magazinräume; Patientenaufnahme; Aufnahmeklinik; Männerabteilung I und II, Frauenabteilung I und II; Patienten-Pavillon: Männerabteilung I, II und III, Betriebs- und Lagerräume; Begegnungszentrum: Restaurationsbereich, Begegnungsbereich. Die *Unterlagen* werden ab 28. November nach Einzahlung von 200 Fr. auf PC 50-274 (Aargauische Staatsbuchhaltung) den Bewerbern durch die Abteilung Hochbau zugestellt. Das Wettbewerbsprogramm kann gegen Bezahlung von 2 Fr. bei der Abteilung Hochbau (Sekretariat), Heinrich-Wirri-Strasse 3, Aarau, bezogen werden. *Termine*: Fragestellung bis 28. Dezember 1979, Ablieferung der Entwürfe bis 30. Mai, der Modelle bis 13. Juni 1980.

ETH Zürich, Institutsgebäude am Zehnderweg

In diesem Wettbewerb auf Einladung wurden sechs Entwürfe beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (9000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Hertig, Hertig und Schoch, Zürich
2. Preis (8000 Fr.): Schindler, Spitznagel und Burkhard, Zürich
3. Preis (4000 Fr.): A. Eichhorn, Zürich
4. Preis (2000 Fr.): Broggi und Santschi, Zürich
5. Preis (1000 Fr.): Prof. P. Steiger, Zürich

Jeder Teilnehmer erhielt eine feste Entschädigung von 6000 Fr.

Das sechste Projekt stammt von Hochstrasser und Bleiker, Zürich. Fachpreisrichter waren A. Wasserfallen, Stadtbaumeister, Zürich, A. G. Tschumi, Biel, P. Haas, Arbon, Prof. W. Jaray, Zürich, Prof. J. W. Huber, eidg. Baudirektor, Bern, H. U. Hanhart, AFB-Baukreisdirektor, Zürich, H. Mätzner, Zürich.

Concours d'idées pour l'aménagement des «zones rouges» de la Vue-des-Alpes et de la Montagne de Cernier.

In diesem Wettbewerb wurden drei Entwürfe beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (15 000 Fr.): Ch.-E. Chabloz, La-Chaux-de-Fonds, Cl. Huguenin, Le Locle, O. Gagnebin, Neuchâtel, J.-M. Triponez, Neuchâtel
2. Preis (9000 Fr.): P.-A. Debrot, Neuchâtel, Th. Vuilleumier et P. Salus, La Chaux-de-Fonds

Dem Verfasser des dritten Projektes, Cl. Rollier, Neuchâtel, wurde eine Entschädigung von 1000 Fr. zugesprochen. Fachpreisrichter waren Roger Currat, Fribourg, J.-P. Darbellay, Martigny, Jacques Dumas, Lausanne, Robert Monnier, Neuchâtel, Paul Morisod, Sion, Desanka Petrovic, La Chaux-de-Fonds, Jean-Daniel Urech, Lausanne. Die Ausschreibung erfolgte in Heft 49/1978 auf Seite 949.

Energiesparen

Energiespar-Ideen

Anlässlich des internationalen Energiesparmonats veranstaltet der Migros-Genossenschaftsbund einen Wettbewerb zum Thema «Energiespar-Ideen». Der Wettbewerb möchte einen Beitrag zur Verminderung des Energieverbrauchs oder zum Ersatz von nicht erneuerbaren Energien leisten. Gesucht sind deshalb förderungswürdige Ideen und Lösungen für technische oder organisatorische Systeme, Einrichtungen oder Massnahmen, die bis heute noch nicht entwickelt oder nur wenig bekannt sind. Teilnahmeberechtigt sind alle natürlichen oder juristischen Personen mit ständigem Wohn- oder Geschäftssitz in der Schweiz, insbesondere auch Gewerbe- und Kleinbetriebe. Die Ideen und Lösungen müssen auf max. 3 DIN-A4-Seiten in einer der drei Landessprachen kurz beschrieben werden. Zusätzlich können auf max. 3 DIN-A4-Seiten Zeichnungen und Fotos beigelegt werden. Für patentwürdige Ideen wird empfohlen, vorgängig der Einreichung einen Patentantrag zu stellen (Bundesamt für geistiges Eigentum, Einsteinstr. 2, 3003 Bern). Sämtliche Unterlagen sind mit einem Codewort und *nicht* mit dem Absender zu versehen. Name und Adresse des Absenders sind in einem verschlossenen Briefumschlag, der mit demselben Codewort bezeichnet ist, zu deponieren. Die Preisumme beträgt 200 000 Franken. Die Jury setzt sich aus folgenden Fachleuten zusammen: Prof. Dr. E. Amrein, Zentralschweizerisches Technikum Luzern, Dr. B. Böhlen, Bundesamt für Umweltschutz, Bern, Prof. P. Fornallaz, Institut für Feintechnik, ETH Zürich, Prof. W. Geiger, Zentralschweizerisches Technikum Luzern, J. Gfeller, dipl. Ing. ETH, Bundesamt für Energiewirtschaft, Bern, Ständerat W. Jauslin, dipl. Ing. ETH, MuttENZ, U. Schäfer, dipl. Arch. ETH/SIA, Zürich.

Die Teilnahmebedingungen können bezogen werden bei: Migros-Genossenschaftsbund, Wettbewerb Energiespar-Ideen, Sihlquai 125, Postfach 266, 8031 Zürich. Abgabetermin: 29. Februar 1980

Die Ergebnisse des Wettbewerbes werden im Mai 1980 veröffentlicht. Die Teilnehmer am Wettbewerb werden vorher schriftlich benachrichtigt.